

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Armahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 134.

Freitag, den 11. Juni 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 10. Juni. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe bei Souchez und Neuville dauern an. Südwestlich von Souchez wurden alle Angriffsversuche der Franzosen im Keime erstickt. Westlich von Souchez in der Gegend der Zuckerrübenfabrik erlangten die Franzosen keine Vorteile. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen südlich von Neuville brachen zusammen. Im Grabenkampf südlich von Neuville behielten wir die Oberhand. Ein feindlicher Vorstoß südöstlich von Hebuterne scheiterte. Im Verlauf der letzten Kämpfe wurden dort etwa 200 Franzosen von uns gefangen.

In der Champagne setzten wir uns nach erfolgreichen Bewegungen in Gegend Souain und nördlich von Fursus in Besitz mehrerer feindlicher Gräben. Gleichzeitig wurde von uns nördlich von Le Mesnil die französische Stellung in einer Breite von 200 Metern erklimmt und gegen feindliche Gegenangriffe behauptet. 1 Maschinengewehr und 4 Minenwerfer fielen dabei in unsere Hand.

Im Westteil des Prießlerwaldes blieb ein Grabenfeld unserer vordersten Stellung im Besitze des Gegners.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Sjawle setzten die Russen gestern unserem Vorgehen lebhaften Widerstand entgegen. Es wurden nur kleinere Fortschritte gemacht. Die Beute der letzten zwei Tage beträgt 2250 Gefangene und 1 Maschinengewehr.

Gegen unsere Umlfassungsbewegung östlich der Dubissa wurde der Gegner aus nordöstlicher Richtung Verstärkungen geschickt. Vor dieser Bedrohung wurde unser Flügel vom Feinde unbelästigt in die Linie Belygola-Bogienie zurückgenommen.

Südlich des Njemen nahmen wir bei den Angriffen und der Verfolgung seit dem 6. Juni 2020 Russen gefangen. Ferner erbeuteten wir 2 Fahnen, 12 Maschinengewehre, viele Feldküchen und Fahrzeuge.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Östlich Pryemysl ist die Lage unverändert. Aus der

Gegend von Mikolajow-Rohatyn (südlich und südöstlich von Lemberg) sind neue russische Kräfte nach Süden vorgegangen. Ihr Angriff wird von Teilen der Armee des Generals von Vinsingen in Linie Ljytynia (nordöstlich Drohobicz)—Dnjestr-Abschnitt bei Surawno abgewehrt.

Östlich von Stanislaw und bei Halicz sind die Verfolgungskämpfe noch im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 10. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am oberen Dnjestr und im Raume zwischen Dnjestr und Pruth dauern fort. Die Armee Pflanzers-Baltin gewinnt weiter Raum nach Nord. Ihre Angriffskolonnen sind unter fortwährenden Kämpfen bis Obertyn und bis auf die Höhen südlich von Horodenska vorgedrungen. Dem erfolgreichen Vorgehen der auf galizischem Boden stehenden Teile der Armee hat sich nun auch eine Gruppe in der Bukowina angeschlossen, die gestern den Pruth überschritt und starke russische Kräfte südwestlich Rohmann zurückwarf. Die sonstige Lage im Norden ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront wurden neuerliche Übergangsversuche des Feindes bei Plava, Gradiska und Zagrado abgewiesen.

In der Gegend von Flitsch und am Kornischen-Kamm östlich des Plöckenpasses wird weiter gekämpft.

Auch die Artilleriegefechte im Raume der Tiroler Ostgrenze dauern fort. Ein feindlicher Angriff im Tonale-Gebiet scheiterte am Widerstande unserer tapferen Sicherungstruppen.

Eines unserer Fliegergeschwader belegte gestern früh das Arsenal und die pyrotechnische Anstalt von Aragonjowatz erfolgreich mit Bomben. Zwei Brände wurden konstatiert. Unsere Flieger sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage im Osten.

Die Schlacht in Galizien.

Berlin, 10. Juni. (Z. N.) Über die Rechts-schwenkung der Armee von Vinsingen meldet der Kriegs-berichterstatler des „W. L.“ aus Esperjes unterm 9. Juni: Die plötzliche Wendung der Armee des Generals von

Vinsingen vom Norden gegen Osten zu war eines der genialsten Manöver der ostgalizischen Offensive und das Ergebnis jener Anstrengungen, durch welche die Russen unseren rechten Flügel zu durchbrechen versuchten. Das Resultat dieser Kriegsoperationen war nicht nur, daß nach der Eroberung des Brückenkopfes Surawno der Dnjestr überschritten und der andere Überschreitungs-punkt Sirota-Wojnelowska erreicht wurde, sondern es wurden zugleich die zwischen Kolomea und Delatyn angreifenden großen russischen Kräfte zur Defensive gezwungen. Der äußerste linke Flügel der Angreifer, den die Armee Pflanzers-Baltin mit großer Fähigkeit zurückhielt, geriet jetzt in eine schwierige Lage.

Der Krieg mit Italien.

Die „Motorpanne“.

Rom, 10. Juni. (Str. Fests.) Die „Agenzia Stefani“ meldet amtlich: Am Morgen des 8. Juni überflog eines unserer Luftschiffe die Stadt Fiume und ließ auf die Örtlichkeit militärischen Charakters mehrere Bomben niederfallen. Auf der Rückfahrt wurde das Luftschiff infolge einer „Motorpanne“ (die „Motorpanne“ war bekanntlich ein österreichisches Flugzeug, das mehrere Bomben auf das Luftschiff abgeworfen und es zum Niedergehen gezwungen hatte) genötigt, bei der Insel Ruffin auf das Meer niederzugesinken und wurde in Brand gesteckt. Nach einer feindlichen Mitteilung ist die Besatzung des Luftschiffes gerettet und gefangen genommen worden.

Unruhen an der italienisch-abyssinischen Grenze.

Basel, 10. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.) Nach einer Privatmeldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Mailand wird dort berichtet, daß an der abyssinischen Grenze ernste Unruhen ausgebrochen seien. Man rechne mit dem Einfall der abyssinischen Stämme in die italienische Kolonie. Die italienischen Truppen wären zu schwach, sodaß erhebliche Verstärkungen für einen erfolgreichen Widerstand notwendig sein würden.

Italien sendet keine Truppen nach Frankreich.

Bern, 10. Juni. (Str. Fests.) „Corriere della Sera“ dementiert mit Genugtuung der Zensur die Auslandsmeldung von einer Verstärkung der französischen Front durch italienische Truppen. In erster Linie kämpften die Italiener für eigene Interessen.

Der Kampf zur See.

Die Versenkung des englischen Kreuzers in der Adria.

Wien, 10. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.) Unter-seeboot IV, Kommandant Linienfährlinienleutnant Singule, hat am 9. d. Mts. vormittags 30 Meilen westlich von

Regenbogenlaub.

Hann a. d. Harzer Bergen von Heinz G. Monts.
(21 Fortsetzung.)

„Sie irren, mein Freund, der Wildschütz! Glauben Sie, es wäre mir fremd gewesen, wer allein in der ganzen Gegend den Mut besaß, in solcher Weise zu sagen? Und hätte ich noch Zweifel gehabt, sie wären verwunden im Moment, als ich Ihnen das Ausbrechen des Weissen Hans verriet. Und was die Hand betrifft, die meinem — die dem alten Bach den Tod gab, beruhigen Sie sich, mein Freund, ich kenne sie. Die Ihre war es nicht. Sie sind an dem Tode des Försters so unschuldig wie ein Lamm.“

Der Inspektor maß die Frau mit weit aufgerissenen Augen, in denen Entsetzen sich mit zweifelnder Ungläubigkeit paarte. Er vermochte das Ungeheuerliche nicht zu fassen.

„Sie — Sie kennen den — Sie kennen den Bach und — und übergeben ihn nicht der Behörde?“
„Über dem Marmoranitz Grete Bachs lagerte schon wieder die gewohnte Ruhe. Nur tief in den Augen glomm der versteckte Funke. Sie trat auf den Inspektor zu und lag ihm neben sich auf einen Buchenstamm, den die But des Frühjahrssturmes gefällt und den wegzuschaffen der neue Förster von Tannenröderbrunn noch nicht die Zeit gefunden hatte.“

„Kennen Sie die Geschichte meines Tannenröder Bachthals? Nein, Sie kennen sie nicht, niemand kennt sie. Der Förster stand eines Tages begehrend vor mir. Ich ließ ihn zurück, so gut ich es mit meinen schwachen Kräften vermochte. Am nächsten Tage bot er mir seine Hand an, jawohl, seine Hand. Ich verschnähte sie; was ich dem Schiffsbrüchigen ein Klumpen wertvollen Metalls, das er auf steinigter Insel findet, während der Hunger ihn peinigt und der Durst. Auch mich hungerte, hungerte nach einem anderen Mann, der kurz vorher meinen Lebensweg hatte. Und dieser Hunger war mein Verhängnis und ich noch meine geheime Wonne. Als ich ihn zuerst emp-

fand, da dämmte es mich wie eine Offenbarung. Ich hätte nicht geglaubt, daß nach dem Tode meines Vaters noch ein Mann auch nur eine Spur von Gefühl in mir auslösen vermöchte. Und doch wagte ich nicht, den geliebten Mann zu mir herabzuziehen, zu mir, deren Frauennote ein anderer besudelt hatte.“

Die steinerne Ruhe, die jahraus, jahrein ihr täglicher Begleiter zu sein schien, hatte sie nun doch verlassen. Sie hielt die Hände vor das Gesicht gepreßt. Ihr schöner Körper erschauerte. Hastig und nach Luft ringend sprach sie die Worte. Und August Trautmann sah unverwandt in den monddurchzitterten Wald und in die klingenden Büsche.

Nun haßte auch er den Förster, und seine blanken Augen flammten und lohten. Es überkam ihn ein Fieber, ein Rausch. Im Bruchteil einer Sekunde begriff er all das Rätselhafte an dieser Frau, und er umschlang sie mit leidenschaftlicher Kraft.

„Grete Bach!“

Ihre Augen tauchten ineinander. Eines trank des anderen heiße Blicke. Der starke Strom einer wilden Leidenschaft floß hinüber und herüber und riß beide mit sich fort in brausendem Ungestüm.

In der nächsten Sekunde jedoch bäumte sie sich wieder auf gegen ihr heiß erlebtes Schicksal und befreite sich mit einem jähen Ruck aus seiner Umarmung.

„Nicht hier, küsse mich nicht hier! Jeder Ast und jeder Zweig trägt eine heilende Väterne. Ich schäme mich so, ich schäme mich so. Und doch bin ich so glücklich. Der erste Tropfen Blut nach langer, öder Zeit.“

Sie stand auf und hing sich in seinen Arm.

„Komm, laß uns anderswo hingehen; ins Gebüsch, in einen Felsenpalt, was weiß ich. Nur ein anderes Plätzchen, wo wir uns vertrieben können mit unserem Blut.“

Er führte sie behutsam; der Fuß versank in Gras und Moos. Sein starker Arm umfing ihr schlante Gestalt, ihr Kopf ruhte an seiner Brust. Sie sahen den Glanz, der in der Welt war, und lauschten, ob nicht die zitternden Rinnale des Lichts, die in silbernen Tropfen über die Blätter liefen, sich wandelten in tönende Musik.

Dort, wo die Zweige der Buchen sich dichter wölften, zwischen duftender Moormatte und niddenden Aas-

büsch umschlang sie ihn plötzlich und küßte ihn mit verzehrender Glut. Und die Regenaugen schimmerten feucht und blank.

„Ruf ich dir nun noch sagen, um was ich damals in der Kirche flehte? Es galt dir, ganz allein dir. Nun hat mich Gott erhört. Dein Herz schlägt an meinem Herzen, und mein Mund ruht auf deinem Mund. Meine Sünde kann so groß nicht sein, sonst hätte er nicht geduldet, daß ich doch noch glücklich geworden bin.“

Sie hatten sich wieder niedergelegt. Rundum schwoft saftig-grünes Moos. Der Mond lächelte mild und sah distret zur Seite. Sie kniete neben dem Mann ihrer so lange verborgenen und gefesselten Leidenschaft. Sie hielt seinen Kopf in beiden Händen und sah ihm glücklich in die Augen. Die hatten wieder das lähne, fliegende Feuer, das die Frau da zuerst gefangengenommen. Da küßte sie ihn wieder und wieder. Und er gab jeden Kuß zurück und verwies ihr inzwischen das Wort von der großen Sünde.

Dies ernüchterte sie wieder. Schlaf sanken ihr die Hände in den Schoß. Die Augen suchten das grüne Licht, vor dem sie vorher geflohen war. Alle Härte schien plötzlich in ihr Wesen zurückgekehrt.

„Ich habe ihn selbst getötet“, sagte sie mit einem Male entschlossen. „Im Fieberdelirium sprach er von dem Weissen Hans und dem Wildschütz. Dabei nannte er auch deinen Namen. Ich war sinnlos vor Angst. Ich packte und rüttelte ihn, um ihn mit Gewalt zum Sprechen zu bringen. Was wußte er, was wußte er? Heute weiß ich, er ahnte noch nicht einmal etwas. Aber er sollte nur immer deinen Namen. Verzweifelt floh ich aus dem Zimmer. Ich hatte innerlich frohlockt, als er halbverblutend in unserer Wohnstube zusammenbrach. Das war die Vergeltung, die Heimzahlung für meine gestohlene Ehre. Und trotzdem hatte ich mich still gefügt, wie dann der Sanitätsrat erklärte, die Schramme sei nicht lebensgefährlich. Aber in jener Minute stand es in mir fest — zum Sprechen durfte er nicht mehr kommen. Eine Frau wie ich kann es schließlich tragen, daß man sie beraubt, sie trägt es, um sich nicht vor der Welt herabzusetzen und wartet geduldig, bis der Tag der Rache gekommen ist.“

San Giovanni di Medua einen englischen Kreuzer, Typ „Liverpool“, der von sechs Zerstörern geschützt fuhr, torpediert und versenkt.

(Die Kreuzer der Liverpool-Klasse haben einen Tonnengehalt von 4900 t und eine Geschwindigkeit von 26 sm bei einer Maschinenstärke von 25400 PS. Die Bestückung besteht aus 2-15,2 cm, 10-10,2 cm, 4-4,7 cm Geschützen, sowie 4 Maschinengewehren und 2 Torpedorohren. Die etatsmäßige Besatzung beläuft sich auf 376 Mann. Es sind ganz neue Turbinenkreuzer 1909 und 1910 vom Stapel gelaufen.)

Amsterdam, 10. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Hiesigen Blättern zufolge ist ein Ymruider Fischdampfer bei der Doggerbank in die Luft geflogen. Von der Besatzung wurde nichts mehr gesehen. Der Fischdampfer „Rijndam“ gilt als verloren. Wegen der Fischdampfer „Terel I“ und „Trene“ herrscht lebhaftes Besorgnis, da sie sich dicht an der englischen Küste in der gefährlichen Zone befanden.

Der Heilige Krieg.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 10. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu schlugen wir in der Nacht zum 8. Juni zwei feindliche Angriffe gegen unseren rechten Flügel leicht zurück und brachten dem Feinde große Verluste bei. Gestern war anhaltendes schwaches Artillerie- und Infanterie-Gefecht mit Unterbrechungen. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 10. Juni. (T. U.) Einer der bei Bodrum gefangenen Franzosen versicherte dem Mitarbeiter eines Smyrner Blattes, die aus Afrika, Indien und Australien herangebrachten Truppen kämpften an den Dardanellen nur mit großer Unlust. Sie sähen jetzt ein, wie man sie belogen habe, als man ihnen erzählte, daß die Lage der Verbündeten an den Dardanellen aussichtsvoll sei, während doch der ganze Erfolg darin besteht, daß vier große Transportschiffe mit Verwundeten nach Frankreich abgegangen seien. Der Gefangene erzählte weiter, daß die öffentliche Meinung in Frankreich sich immer mehr gegen den Krieg wende, weil die Einsicht wachse, daß die Franzosen ihr Blut für die englischen Interessen vergießen sollten. Fortdauernd käme es in Nordfrankreich zu Unruhen. In Velfort seien 300 Soldaten erschossen worden, weil sie Kundgebungen gegen den Krieg veranstaltet hätten. Die Entlastung über England sei überhaupt in ganz Frankreich im Wachsen.

Aus den französischen Gefangenenerlagern.

Berlin, 10. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, ist nach einer Mitteilung der hiesigen amerikanischen Botschaft das Gefangenenerlager von Casa Bianca auf der Insel Korsika aufgehoben worden. Die dort untergebrachten Zivilgefangenen sind nach Uzes, Dep. Gard, übergeführt worden. Nach einer weiteren Mitteilung der hiesigen amerikanischen Botschaft wird das Gefangenenerlager in Moliouis aufgehoben. Von den dort untergebracht gewesenen Gefangenen sind die Zivilgefangenen sämtlich nach Uzes und die Kriegsgefangenen bis auf 100, die anderswo untergebracht werden sollen, nach Cette und Castres übergeführt worden.

Englischer Gesamtverlust.

London, 10. Mai. (Etr. Presst.) Die „Agence Havas“ meldet von hier: Auf eine Anfrage im Unterhause erklärte Asquith, daß die Verluste der englischen Expeditionskorps in Frankreich und bei den Dardanellen für die Truppen des Mutterlandes und der Kolonien zusammen am 31. Mai folgende Zahlen erreichten: Tot: 3327 Offiziere und 47015 Mann; verwundet: 6498 Offiziere und 147182 Mann; vermisst: 1130 Offiziere und 52618 Mann; also belaufen sich die Gesamtverluste der englischen Armee bisher auf 10955 Offiziere und 258069 Mann. Balfour gab am Mittwoch im Unterhause die Erklärung ab, daß die gefangenen

deutschen Unterseebootmannschaften von jetzt ab ebenso behandelt werden sollen wie die anderen Gefangenen. Immerhin dürfte die Frage nicht von der allgemeinen Frage der persönlichen Verantwortlichkeit getrennt werden, deren Lösung bis nach Beendigung des Krieges aufgeschoben werden soll.

London, 10. Juni. (Etr. Presst.) Die „Daily Mail“ rechnet die Verlustlisten der letzten drei Tage zusammen und kommt zu dem Ergebnis, daß sich die Verluste für diese drei Tage auf 11976 Mann beziffern, von denen 2910 getötet sind. Wenn also Asquith die Verlustliste bis zum 31. Mai auf 246000 ansetzt, so muß man auf Grund dieser Stichprobe der „Daily Mail“ sagen, daß in den von Asquith angegebenen Ziffern eine große Reihe von Verlusten nicht enthalten sein kann.

Nähtritt des amerikanischen Staatssekretärs.

Amsterdam, 10. Juni. (Etr. Presst.) Reuter meldet aus Washington: Bryan hat eine Erklärung abgegeben, nach welcher er mit Präsident Wilson in zwei Punkten nicht übereinstimmt: 1. wünscht Bryan eine Untersuchung von einer internationalen Kommission, die sich auf die Unterseebootangriffe erstrecken soll in Übereinstimmung mit den Bestimmungen der Schiedsgerichtsverträge der Vereinigten Staaten. Auf die Untersuchung drang Bryan, trotzdem sich Deutschland bis jetzt noch nicht zur Schiedsgerichtsbarkeit bekannt hat. 2. Bryan war der Auffassung, daß die Amerikaner nicht das Recht haben, ihr Land in Gefahr zu bringen, indem sie in die Kriegszone reisen, nachdem die Deutschen davor gewarnt hatten. — Man glaubt, daß das gesamte Kabinett die Auffassung Wilsons stütze, daß ein Schiedsgericht unmöglich sei, solange Deutschland nicht die Erklärung abgeben wolle, daß das Vernichten von Handelschiffen ohne Unterschied aufhören solle. Bryan hat bereits zwei Mal seine Entlassung erbeten, aber es ist Wilson jedesmal gelungen, ihn hiervon abzubringen. Gegen Mittag begab sich Bryan in das Weiße Haus, um Abschied von dem Präsidenten zu nehmen. Bryan sprach ohne Erregung über die Meinungsverschiedenheit, die bezeugten sich gegenseitig ihre Achtung und schüttelten sich die Hand. Bryans Erklärung wurde gerade veröffentlicht, als die Note nach Deutschland gefaßt wurde. Bryan bemerkt in seiner Erklärung, daß er als privater Bürger nun frei sei und die Aufmerksamkeit des Publikums auf seine Überzeugung lenken werde, und er hofft, soviel Einbruch auf die öffentliche Meinung machen zu können, daß diese den Präsidenten stützen werde, wenn er es mit seinem Pflichtgefühl vereinen könne, in Zukunft die Auffassung Bryans zu teilen.

Die amerikanischen Arbeiterführer gegen den Krieg.

London, 10. Juni. (Etr. Presst.) Die „Times“ meldet aus Washington, daß die Arbeiterführer in den Vereinigten Staaten, die schon einmal versuchten, eine Bewegung gegen die Lieferung von Kriegsmunition einzuleiten, nun eine Bewegung gegen den Krieg, einerlei ob gegen Deutschland oder ein anderes Land, organisieren.

Die Einnahme Przemyßls.

Wien, 8. Juni. (Etr. Presst.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Augenzeugen berichten über den Hergang bei der Einnahme von Przemyßl:

Das rasche Vordringen der Verbündeten nach dem Siege in Westgalizien hatte die Russen offenbar höchst überrascht. Immer wieder glaubten sie durch den Einsatz rasch herbeigeführter Verstärkungen den Siegeslauf an verschiedenen günstigen Abschnitten, insbesondere am Wislok aufhalten und Przemyßl, dem so wichtigen Stützpunkt der Zarenherrschaft in Galizien, die Belagerung ersparen zu können. So wurden denn auch beträchtliche Teile der Festungsbesatzung der Feldarmee zu Hilfe gesandt und in den Strudel der rasch aufeinanderfolgenden Niederlagen hineingerissen. Mit unheimlicher Schnelligkeit näherten sich die Verbündeten Przemyßl und überraschten die geschwächte Besatzung, die nun nicht die Kraft hatte, die weit ausgebreiteten Vorstellungen zu behaupten, sondern dem Ansturm der Verbündeten,

flimmernden Augen; keine Reue, keine Träne. Wie tief und gewaltig mußte die ihn lieben, um den anderen so hassen zu können.

„Fühst du denn gar kein Erbarmen, Grete Bach, gar kein Erbarmen?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Erbarmen“, entgegnete Grete Bach hart, „ich kenne es nicht, es ist mir immer etwas Verächtliches und Fremdes gewesen. Ich liebe nur das Starke und die Tat. Und deshalb liebe ich dich, August Trautmann, liebe dich und werde dich lieben immerfort. In meiner schlimmsten Zeit — der Ton ihrer Stimme schlug um, und sie klang mit einem Male wieder weich und bittsam —, da waren mir nur noch zwei Wünsche geblieben, der Tod und deine Liebe. Nun bin ich wunschlos. Der Tod ist fern, und wir werden leben.“

Sie umschlang ihn in neu aufwallender Leidenschaft. Und er wich nicht mehr zurück. Reue und Erbarmen, das waren die beiden Punkte, die außerhalb der harten Grenzen dieser festsamen Natur lagen.

„Ja, leben“, wiederholte er leidenschaftlich, „zusammen leben, bis einmal das bittere Ende kommt, das unsichtbar über unseren Häuptern schwebt.“

Sie traten aus dem Gebüsch heraus. Der Wind rauschte stärker in den Zweigen, er bog die jungen Kiefern und zauselte die schwachen Büsche. Eine Wolke von gelben Blättern flog und blühte. Die Gräser duckten sich. Die Stämme klagten leise und in wimmernden Tönen.

Sie hatten einen Pfad erreicht, der in wenigen Minuten nach dem Forsthaus führte. Und nun schied sie ihn fort. Er wollte sie begleiten bis an den Steg des Bergbachs, doch sie wehrte ab:

„Nein, nein! Ich bin so oft den Weg von hier über die kleine Brücke nach der Försterlei gegangen, immer das gleiche hoffnungslose Sehnen nach dir und dem Glück im zerrissenen Herzen. Laß mich ihn auch heute allein gehen, ganz allein und Schritt für Schritt. Ich will die Augen schließen und denken, es sei alles nur ein schöner Traum, der mich öft und dem ein graues, leeres Erwachen folgt. Und wenn ich dann sehe, daß alles Wahrheit ist, wirkliche, greifbare Wahrheit, dann will ich mich

besonders der von Westen heranrückenden Kavalleriedivision Berndt und dem von Südwest heranziehenden 10. Korps überlassen mußte. Fast schien es, als auch der Gürtel der Werke nur als Nachhülfsmaßnahme dienen sollte, um den Massen der über den San streichenden geschlagenen russischen Truppen einen Vorsprung zu verschaffen. Das 10. Korps setzte auch sofort, schon am 16. Mai, zum Angriff an. Trotzdem zur artilleristischen Vorbereitung nur Feldgeschütze zur Verwendung kommen konnten, drangen die Linien in einem Zuge, mit wüthender Gegenwehr der Russen, bis an den Rand der Hinderniszone des südwestlichen Abschnittes und namentlich des Werkes Pralkowce. Von hier aus ging es aber nicht weiter, da zur Zerstörung der soliden Hindernisse und betonierten Werke die Feldartillerie nicht ausreichte. Inzwischen war in Przemyßl ein Befehl des Oberbefehlshabers Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch eingetroffen, daß die Besatzung die Festung bis zum Äußersten zu verteidigen habe, und in welchem das Eintreffen beherrschender Kräfte zur Verstärkung der Besatzung angekündigt wurde. Das so dicht am Feinde liegende 10. Korps hielt die Besatzung nunmehr ständig in Atem. Währenddessen vollzog sich die Einschließung der Festung von Süden und bald auch im Norden. Gegen Ende Mai kam allgemach die schwere Artillerie der Verbündeten heran, deren Vormarsch durch die Zerstörung der Brücken beträchtlich verzögert worden war. Raum vormittags 10. Korps einige schwere Batterien eingetroffen, als das Bombardement, insbesondere gegen die handbrückte Front Pralkowce begann. Als sich dessen Wirkung zeigte, setzte die Infanterie zum Sturm an und nahm das Werk am Abend des 29. Mai. Als Pralkowce fiel, wurde die gesamte Reserveartillerie der Festung entzogen, alles Geschütz, das an den anderen Fronten entbehrlich war, herangezogen und zur Abwehr in Tätigkeit gesetzt. Bald ergoß sich ein dichter Hagel von Geschossen auf Pralkowce, sodaß ein Verbleiben in dem Werke unmöglich war. Die Infanterie mußte zurückgezogen werden, sich aber wieder in den höheren Stellungen vor den Hindernissen fest und vereitelte den Versuch der Russen, das Werk wieder zu nehmen. So blieb die Wunde, die in den Festungsgürtel geschlagen worden war, offen, und die Russen mußten Massen ihrer Artillerie bereit halten, um jeden Versuch eines neuerlichen Einbruchs wirksam bekämpfen zu können.

Inzwischen war auch vor der Nordfront, wo die bayerische Division Generalleutnant Kneußl verstärkt mit etwas preussischer Garde und einem preussischen Infanterieregiment sowie mit dem Fußbataillon einer Honved-Kavallerie-Division nach dem Sieg bei Radymno der Raum bis zum San abschloß. Schwere Artillerie eingetroffen und begann am 30. Mittags die Beschließung des Abschnitts zwischen Istowicie und Duntowici, in dem sich die Werke 10 (Istowicie), 10a, 11a, 11 (Duntowici) nebst etlichen Zwischenwerken befanden. Vom westlichen Gebirgsgeschütz bis zum 42er Riesen traten hier alle Kaliber der österreichisch-ungarischen und deutschen Artillerie in Tätigkeit. Mit unheimlicher Genauigkeit und Wirkung bearbeiteten die Feuerschünde den Abschnitt, namentlich aber die Werke 10a, 11a und 11. Die Russen wurde wesentlich dadurch gefördert, daß die Russen im verhältnismäßig wenig Artillerie entgegenstellen konnten, war doch das Gros an der Südwestfront durch das 10. Korps gebunden. Abgesehen hielten die Russen den Angriff gegen diesen stärksten Teil des Gürtels für eine Demonstration, die nur die Aufmerksamkeit von der Südwestfront ablenken sollte. Die Befestigungen, namentlich die Hinderniszone, waren so stark, daß die Beschließung am 31. fortgesetzt werden mußte. Doch hatte sich die Infanterie während der Nacht nahe an die Stellung herangearbeitet. Am Mittag des 31. trat eine Feinpaufe ein.

Ein preussischer Unteroffizier schlich sich aus der Stellung gegen 11a vor, um die Wirkung des Bombardements zu erkunden. Er fand mehrere Breschen in den Hindernissen und merkte beim Vorgehen, daß die Schießschlangen der Werke unbefestigt waren. Rasch eilte er mit mehreren

noch einmal umdrehen und dich sehen, wie ich es mit oft ausmalte.“

Sie umarmte ihn noch einmal, stumm, aber mit übermenschlicher Kraft.

Ein abermaliger Windstoß legte den Wald in Büsche längs des Weges bogen sich schwer. Über dem Felsenhaup des Segenstein stand das Gewitter in schwarzem, wehenden Mantel und schleuderte goldgelbe den ersten Speer.

Inspektor Trautmann empfand die frohe Kraft des nahenden Wetters. Seine gesunde Natur baumte sich auf einem Male wieder auf gegen die Gemeinschaft, die heute abend eingegangen war.

Von der Brücke her winkte Grete Bach. Er sah nicht. Seine Blicke waren nach innen gerichtet, und er durchsuchte angstvoll seine Seele. Wohin war er getrieben, wohin?

Wieder winkte Grete Bach. Und als er noch keine Antwort gab, flog sie den Pfad zurück und hing an ihn unter trampfhaftem Schluchzen.

„Du, du, ich kann dich jetzt nicht lassen, jetzt nicht! Da warf er die Tür, die in sein Inneres führte, mit schmetterndem Krach. Er wußte, sein Schicksal mußte sich erfüllen.“

12. Kapitel.

Es war Freischießen in Tannenrode, und das fremde Dorf prangte in festlichem Schmuck.

Seit einer Woche schon hatten die Burgen aus der Thingstettener Wald ganze Wagenladungen von Tannen grün nach Hause gefahren und am Abend gemeinsam mit den Mädchen die Girlanden daraus gewunden. Sie schlängten sich nun in fähigem Bogen über die Straßen und um die frisch getünchten Wände der Häuser.

Bunte Fahnen flatterten lustig von den Dächern zwischen; schwarz-weiß-rot oder blau-gelb, je nachdem betreffende Hausbesitzer mehr deutsch oder mehr schweigtisch-welfisch gesinnt war. Viele, wie beispielsweise Baron Thingstetten, hingen beide Farben heraus und trugen damit in weiser Erkenntnis der Sachlage

bedingewilligen Soldaten vor und erkletterte die Brustwehr. Die Russen waren während der furchterlichen Beschussung aus den Werfen in rückwärtige Stellungen zurückgegangen. Als die Feuerpause eintrat, eilten sie zu ihren Stellungen zurück. Schon aber hatte der Unteroffizier mit seinen wenigen Leuten die Brustwehr erreicht. Vor den drohend angeschlagenen Gewehren der Russen, einzelne warfen die Waffen weg und hoben die Hände hoch. Mittlerweile hatten aber auch die nächsten Kompagnien das Vorgehen der kleinen Gruppe bemerkt und stürmten herbei. Im Nu waren die Stellungen voller Angreifer, die der russischen Gegenwehr in kurzem heftigen Kampf ein rasches Ende brachten. 10a und 11a waren nebst Zwischenwerken genommen. An der Erstürmung der zwischen 11a und 10a stehenden Infanteriestellungen beteiligten sich Honveden zu Fuß. Vom Standpunkt des Gruppentkommandanten sah es aus, als ob dort der Rückzug angetreten würde, da plötzlich aus den Stellungen zurückgehende Infanterielinien sichtbar wurden. Bald stellte es sich heraus, daß es waffenlose Gefangene waren. Nun (Dunkowici), obschon es in bestem Verteidigungsstande war und am wenigsten gelitten hatte, die weiße Flagge auf. Jetzt wandten sich die Sieger rechts und um den Gürtel aufzurollen. Die Russen sahen endlich doch, daß hier die größte Gefahr drohe. Sie eilten herzu. Sie konnten zwar den Schaden nicht mehr beheben, vereitelten aber in wütendem Gegenangriff ein Vorgehen gegen die Straßensperre bei Dunkowici. Bald kam auch ein Gegenstoß in Richtung 10a und 11a, der nach heftigem Kampf unter Mitwirkung der Infanterie mit bewundernswürdigem Verständnis der Artillerie abgewiesen wurde. Diese schweren Stöße füllten den 1. Juni aus. Am Abend aber wurde die Straßensperre genommen.

Auf dem westlichen Flügel war die Infanterie das Werk 10 gekommen. Das Werk 11a hatte ihr Vorgehen durch Flankenfeuer zu stören versucht, war aber von der schweren Artillerie derart mit Bomben bedrungen, daß es rasch zum Schweigen gebracht wurde. Werk 10 war aber so stark, daß die Infanterie durch die intakten Hindernisse zu stürmen vermochte. Hier unmittelbaren Unterstützung war nur eine Batterie zur Hand. Schweren Herzens mußte sie Feuer einstellen, um nicht den eigenen Leuten zu schaden. So füllte dann die leichte Batterie die Zeit am Abend aus, indem sie Bonnet auf Bonnet mit Erfolg zum Ziele nahm. In der Nacht ging die Infanterie auf 1000 Meter zurück, damit am Morgen der 30.5er ihre Gräben hinüberwerfen konnten. Die wenigen Schüssen schon sah man im Werk Rauch aufsteigen. Gleich darauf äußerte sich die Wirkung des Feuers auch darin, daß die Besatzung des Werkes Hände hoch an der Brustwehr erschien und sich nach heraneilenden Infanterie ergab. Zu spät eilten die Reserven herbei. Die Unseren waren bereits in den Werk vorgerückt und wiesen diese Stürme blutig zurück. Zwischen war am 2. Juni mittags die Gruppe, Dunkowici genommen hatte, gegen die Stellung vorgegangen, welche die Russen nördlich von Jurawica besaßen. Namentlich um das Barackenlager und die

benachbarten Höhen entwickelte sich ein heftiger Kampf, der mit dem Zurückwerfen der Russen endete. Die Verbündeten gelangten am Abend noch bis auf die Höhen östlich Jurawica und rüsteten sich zum Angriff gegen den Nohau. Als jedoch die ersten Abteilungen vorgingen, fanden sie diese Werke geräumt. Demoralisiert von der Beschädigung und den schweren Niederlagen hatten die Russen sich zur Preisgabe von Przemyśl entschließen müssen, ohne den letzten Widerstand in Nohau zu versuchen, trotzdem bekannt war, daß die Feldarmee einen allgemeinen Angriff plante und äußerster Widerstand befohlen war, um das Ergebnis dieser Rettung verheißenden Aktion abzuwarten. Die Truppen hielten nach den Aussagen von Gefangenen die neuerliche Artilleriebeschädigung nicht mehr aus. Der schöne Sieg war tatsächlich vornehmlich der schweren Artillerie zu danken, deren Arbeit die Aufgabe der Infanterie ungemein erleichterte. Bezeichnend ist, daß der Angriff auf die stärkste Front der Gruppe Kneußl an Toten und Verwundeten nicht viel mehr als 500 Mann kostete, während die Russen bei der ersten Belagerung allein vor Dunkowici 4000 Tote liegen ließen, ohne näher als an den Rand der Hindernisse zu kommen.

Kotales.

Weilburg, 11. Juni.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Oberleutnant Mandler vom Kriegsgefangenenlager Wehlar. (Mandler war vorher im Felde.) — Architekt Rudiger aus Wehlar, Vizefeldwebel im Landw.-Brig.-Ers.-Bat. Nr. 41. — Unteroffizier Wilhelm Kößler aus Haigerfeldbach im Inf.-Regt. Nr. 88. — Leutnant d. R. J. Wolf aus Diez im Inf.-Regt. Nr. 81, gleichzeitig wurde er zum Bat.-Adjutant befördert. — Leutnant d. R. Herm. Demmer aus Diez. — Amtsgerichtsrat Dr. Mannes aus Holzappel, Oberleutnant im Landst.-Bat. 1 Darmstadt. — Hauptmann und Komp.-Führer Karl Werner aus Bad Ems. — Gefr. Herm. Zeus aus Elz.

† Fürs Vaterland gestorben: Gefr. Wilh. Cromm aus Laimbach beim Inf.-Regt. Nr. 222. — Gefreiter Otto Ohly aus Rohnstadt beim Brig.-Ers.-Bat. Nr. 50. — Ehre ihrem Andenken!

Der Lahnkanalverein hält seine 7. Hauptversammlung am Sonntag, den 20. Juni, in Diez im Hotel „Hof von Holland“ ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht über die Ergebnisse der Versuchsfahrten des Lahnmotorschiffes.

3 Das Nassauerland als Sommerfrische. Die gewaltig sind die Leistungen des deutschen Volkes in dem Bestreben, unser Wirtschaftsleben den nun einmal durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen anzupassen, Handel und Wandel im Flusse zu halten und damit die Existenzmöglichkeit der Gesamtheit und aller Stände zu sichern. Das ist uns in hohem Maße gelungen und ist zu vergleichen mit einer gewonnenen Schlacht, deren Verlust uns von unseren Gegnern zugebracht war. Und wie draußen an der Front unser tapferes Heer unter genialer Führung den Feind in Schach hält, so hat uns eine bewundernswürdige Anspannungsfähigkeit des Volkes vor den sonst während eines Krieges auftretenden Schä-

den und Störungen in hohem Maße bewahrt. — Trotz der allgemeinen Kriegslage ist auch in diesem Jahre eine günstige Entwicklung der deutschen Reisezeit zu erwarten. Das Bedürfnis zur Erholung und das Verlangen nach Ausspannung und Ruhe, nach einem Wechsel der Umgebung, macht sich allgemein bemerkbar. Außer den kranken und verwundeten Kriegern mit ihren Familienangehörigen werden daher voraussichtlich auch Erholungsbedürftige in großer Zahl die deutschen Kur- und Badeorte aufsuchen. Der Krieg hat uns so recht wieder den Wert der Heimat sehen und schätzen gelehrt und welche landschaftliche Perlen bergen doch unsere deutschen Lande! Es liegt vor allem auch im volkswirtschaftlichen und nationalen Interesse, wenn unsere deutschen Kurorte, Bäder und Sommerfrischen mehr als bisher von Erholungsbedürftigen und Sommerfrischlern aufgesucht werden. — Wer wirklich Erholung von dem nervenzerrüttenden Leben der Großstadt sucht, fernab von dem brausenden Verkehr der modernen Zeit, dem empfiehlt der Nassauische Verkehrsverband in allererster Linie das an Naturschönheiten so überreich gesegnete Nassauerland, den Taunus, den Westerwald, das Rothaargebirge usw. Die Fülle der rauschenden Bergwälder, die lieblichen Waldtäler mit ihren blinkenden Wasserläufen, die reine stärkende Höhenluft der heimischen Bergwelt, die weiten lippigen Wiesengründe, die Gastfreundschaft der Nassauer und nicht zuletzt die jeder Geschmacksrichtung und Vermögenslage Rechnung tragenden Unterkunftsmöglichkeiten machen das Nassauerland zu einem geradezu idealen Aufenthalt für Sommerfrischler und Erholungsbedürftige. — Auskunft über alle möglichen Fragen, die Sommerfrischen, Kurmittel, Unterkunftsmöglichkeiten und Wanderungen betreffen, erteilt bereitwilligst das Zentralbüro des Nassauischen Verkehrsverbandes, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 8, das auch mit sämtlichen Prospekten ausgestattet ist. Auch die dem Verband angeschlossenen Ortsgruppen und Bürgervereine geben über alle gewünschten Fragen Aufschluss.

Bermitteltes.

* Vimborg, 10. Juni. Durch Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 4. d. Mts. ist dem Herrn Landrat in Vimborg vertretungsweise die Mitverwaltung des Kreises Vimborg an Stelle des nach Russisch-Polen berufenen Herrn Geh. Rat Büchting übertragen worden.

* Frankfurt, 9. Juni. Bei dem neunten Sohne des Monteurs Jakob Odenweller, Rödelheimer Landstraße 30, hat Feldmarschall von Hindenburg gestiftet, daß dem jungen Ordenbürger die Vornamen „Paul Hindenburg“ gegeben wurden.

* Halle, 9. Juni. Nach amtlicher Feststellung ist die Zahl der blindgeschossenen Soldaten erheblich geringer als die allgemeine Ansicht geht: sie beträgt im ganzen deutschen Heeresverband nur 250.

* Genf, 9. Juni. Die heute aus Chambery gemeldet wird, brach letzten Sonntag in dem Orte Formier (Savoyen) durch Unvorsichtigkeit eine Feuersbrunst aus, die, durch heftigen Wind getrieben, 40 Häuser, Scheunen usw. vernichtete. Die Eigentümer, meist kleinere Bauern, sind unversichert.

Kaffee Hag und seine Ausgiebigkeit.

Bisweilen besteht immer noch das Vorurteil, daß Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, weniger ausgiebig als anderer Kaffee sei. Die regelmäßigen Verbraucher indessen wissen schon lange, daß Kaffee Hag an seiner Ausgiebigkeit nicht das geringste eingebüßt hat. Im übrigen ist diese Tatsache auch schon durch die Bestimmungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes verbürgt. Es wäre nicht angängig, coffeinfreien Kaffee Hag mit seiner Bezeichnung in den Verkehr zu bringen, wenn er auch nur in einem geringen Maße der Bestandteile verlustig gegangen wäre, die Geschmack und Aroma und damit seine Ausgiebigkeit bedingen. Kaffee Hag ist bei jedem Kaufmann erhältlich.

Wahnen Nationalgedanken wie auch dem braunschweigischen Partikularismus in gleicher Weise Rechnung zu tragen und brennende Erwartung in den blauen und auf den pausbäckigen Gesichtern, erging sich die Welt in den heute besonders sauberen Dorfstrahlen. Die gewaschenen und gestickten Kleider und Kleiden, Hüte und Bänder, Blusen und Höschen und bunten Mägen leuchteten und prahlten; verheißungsvolle süßes Erschauern, Richern, Erörtern, Schmollen und Ein verstimmtes Leierkasten mähndelte den Tag. Im Takte wiegten sich die Hüften, es in den Füßchen und Füßen, und man summt die Weise mit.

Zwei Uhr war dann endlich der große Moment. Unter Jauchzen und Singen bewegte sich die ganze Dorfgemeinde zum letzten Schützenkönigs aus dem Dorf. Boraus marschierte in feierlich schwarzen und etwas höflichen Zylinderhüten die im Herz bekannte Kapelle des Herrn Musikmeisters aus Blankenburg. Es folgte die Fahne, die von einem Mann getragen und eifrig geschwenkt wurde, in Eile und Brauch ist von alters her. Dann der Musikführer, geleitet von dem Gutsheeren und dem Amtmann, und im Schluß der silbernen Halskette, zuletzt von Männern und Burschen, jeder bewehrt mit einem Stolz blühten die in früheren Jahren erköniglichen dem Zuge nach. Allenthalben an den Häusern, drei und mehr zu gleicher Zeit, schallte das Horn Ramm bliesen ein über das andere nach der Schlacht bei Minden entfangen und jedem Braunschweiger in Fleisch und Blut eingetragenen Marsch, und jubelnd sang groß und klein immer wieder mit.

Tapfere Braunschweiger seien wir.

Man sah sich auf dem Festplatz. Von altehrwürdigen Häusern umgeben, lag der unmittelbar am Rande des Thingstettenschen Park sich erstreckenden Generationsen um Generationsen hatten sich zusammengefunden zu erster Beratung und

fröhlichen Spiel. Anzuziehenden Liebespaaren hatten die alten Bäume schon gelauscht, aber auch ebenso vielen Klagen über gebrochene Treue. Und der große Felsblock, der verwittert und bemoost seitwärts im Walde lag, wenn der hätte suchen wollen in seinen frühesten Erinnerungen, er wäre in der Lage gewesen, manches zu berichten von rechenhaften, blauäugigen Gestalten, die früh einherschritten in Tierfellen und im Schmutz erbeuteter Waffen, von schauerlich wehevollen Gefängen aus rauhen Kehlen, von Kampfspiele und Kampfeslust.

Zweifellos war auch dieser Platz, wie so mancher andere im Harz, in sächsisch-germanischer Frühzeit bereits eine Thingstätte gewesen, und nach ihm hatten sich die Herren von Thingstetten seit Jahrhunderten schon genannt. Die Chronik des Klosters Tannenberg wußte schon aus dem Jahre 1264 zu berichten, daß der Mann, so nahe bei der Thingstätte wohnend, sechs Wochen lang in seiner Hofstatt mit Wehr und Waffen dem Kloster getrotzt, als dieses den Zins der Höfgen von ihm verlangte, und daß besagter Mann beim Kaiser ein Urteil erstritt, als dieser in den nahen Bergen vom Jagen weilte, welches ihn als Freisassen bestätigte für alle und ewige Zeiten.

Das Tannenröder Freischießen genießt von alters her eine große Berühmtheit. Nach der Scheibe geschossen wird schließlich im ganzen Gebirge, in jeder Stadt und in jedem Dorf. Aber Tannenröder hat etwas voraus. Ein Herzog von Braunschweig, der zum Sommeraufenthalt in dem Ort, der seinen Namen trug, weilte, zeichnete sich aus Freude über einen wohl gelungenen Schuß in die Tannenröder Schützenliste ein und stiftete eine Summe von hundert Talern, die dem jeweiligen Schützenkönig als Ehrengeschenk des Landesherrn zufallen.

Seit mehr als sechzig Jahren haben die Herzöge von Braunschweig das Tannenröder Freischießen nicht mehr besucht. Anfangs schickten sie noch einen Vertreter, später feuerte der Gutsheeren für den abwesenden Herzog einen Schuß, eine Gepflogenheit, die sich erhalten hat bis auf den heutigen Tag. Den Wenigsten sind diese historischen Tatsachen noch bekannt. Doch das Freischießen hat Wurzel geschlagen im Herzen der Bevölkerung. Und als einmal versucht wurde, das Fest etwas einzuschränken, kam es bei nahe zu einer Revolte.

Von dem reichgeschmückten Schützenstand knallten lustig die Büchsen; feingearbeitete Präzisionswaffen, die mit rauchschwachem Pulver schossen, Jagdgewehre und vorfinstliche Donnerbüchsen vom Kaliber einer kleinen Kanone, die geladen wurden aus Pulverhorn und Kugeltasche, und deren Schüsse in frachenden Schlägen im Walde widerhallten. Herr Karl Finkenstädt, der Amtsschreiber, waltete seines mit fünf Talern Kurant dotierten Postens als Schießmeister im Schweiße seiner Wohlbeleibtheit. Friß Braune, seine rechte Hand in Amt und Nebenämtern, zeichnete getreulich auf, was das junge Volk sich herauskutsch aus Ringen und Spiegel, und schielte dabei hellen Auges fortgesetzt über den Platz nach der hübschen Tochter des Thingstettenschen Brennmeisters, die ihm ein halbes Duzend Tänze im voraus fest versprochen hatte.

Jetzt nahte der große Augenblick, wo Baron Thingstetten den Herzogsschuh tun sollte. Die beiden Karussells und die Lustschaukel mußten auf kurze Zeit ihren Betrieb einstellen aus Mangel an jeglichem Zuspruch. Neugierige Erwartung in den blanken Augen, drängte sich die Jugend um den Stand. Die Burschen, welche des Kaisers Rod bereits getragen hatten, als wichtige Sachverständige in den ersten Reihen, weiter nach hinten das junge Gemüse und die Mädchen. Die Sonne sah vom wolkenlosen Himmel herab auf flachblonde und weizengelbe Scheitel und Zöpfe. Niemand sprach ein Wort. Nur die Orgel der Schiffschaukel respektierte die feierliche Stille nicht im geringsten.

Was machst du denn für Sachen, Es ist zum Lachen,

quiekte sie fort und fort, und der in weißer Matrosenbluse stehende Bursche an der Blöcke begleitete den Gassenhauer mit lautem Gebimmel.

Nun hob Thingstetten die Büchse; ein rascher Blick über Bister und Korn, ein peitschenähnlicher Knall, der in eins zusammenfloß mit dem Donnertrach eines mit dem Scheibenzentrum verbundenen Böllers. Der Baron hatte eine Zwölfe geschossen und damit dem Regenten mit großer Wahrscheinlichkeit die Würde des Schützenkönigs gesichert. (Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Köln, 11. Juni. (Z. U.) Aus dem Kriegspressequartier meldet die „Köln. Zeitung“ unterm 10. Juni: Italienische Truppen in Stärke von mehr als einer Division sind an der Monzofront gestern und heute nach dem Vorgehen auf unsere Stellungen bei Görz, Gradiska und Monfalcone schwer geschlagen worden. Damit ist der erste größere Kampf gegen Italien zu unseren Gunsten entschieden. Die Verluste der Italiener betrugen über 4000 Mann.

Wien, 11. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Italiener können an dem südlichen Kriegsschauplatz bisher, trotzdem sie wiederholte Anstrengungen gemacht haben, um Vorteile zu erzielen, keine Erfolge aufweisen. Es ist wohl diesem für die italienische Heeresleitung sehr peinlichen Umstände zuzuschreiben, daß in Italien bis zur Stunde keine Verlustliste herausgegeben wird, trotzdem für eine Verlustliste genügendes Material zur Verfügung stände. So bedecken die Abhänge des Arn Hunderte von Leichen der Alpini, die wegen des starken Feuers noch nicht geborgen werden konnten. Die italienische Heeresleitung schweigt sich aber über alle Verluste wohlweislich aus, da sie die verhältnismäßig schon bisher ansehnliche Zahl von Toten und Verwundeten mit keinen nennenswerten Erfolgen rechtfertigen kann.

Konstantinopel, 11. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Bericht des Großen Hauptquartiers. Vorgefunden ist auf der Dardanellenfront keine bedeutende Veränderung eingetreten. Unsere anatolischen Batterien beschossen erfolgreich Sedd ül Bahr, die feindliche Infanterie und die feindlichen Artilleriestellungen und brachten eine Haubitzenbatterie zum Schweigen. Die Verluste des Feindes während der letzten Schlacht von Sedd ül Bahr beziffert man auf mehr als 15 000. Der Feind konnte einen großen Teil seiner Toten noch nicht wegschaffen und ließ sie bei unserem Gegenangriff, der ihn in seine alten Stellungen zurückwarf, auf dem Schlachtfeld. — Von den übrigen Kampfschauplätzen ist nichts zu melden.

London, 11. Juni. (Str. Prst.) Ein deutsches Unterseeboot brachte die Fischdampfer „Tunislaue“ und „Castor“ aus Grimsby zum Sinken. Die Besatzung wurde gerettet.

Amsterdam, 11. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Maassluis wird gemeldet: Der niederländische Dampfer „Gelderland“, aus Siam hier ankommend, hatte die Besatzung zweier englischer Fischerfahrzeuge an Bord, welche 50 Meilen westnordwestlich vom Waterweg durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden sind.

Paris, 11. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ berichtet: Die mexikanische Gesandtschaft in Paris wurde durch ein Kabeltelegramm benachrichtigt, daß die Konstitutionalisten unter General Carranza nach fünf-tägigen Kämpfen bei Leon die Reaktionsären unter Villa besiegt haben. Die Armee Carranzas erbeutete den gesamten Train und die ganze Artillerie des Feindes. Die Reaktionsären zogen sich nach Nordmexiko zurück.

Wetterausblick für Samstag, den 12. Juni.

Zunehmende Bewölkung, vielenorts Gewitter und Regen, bei nördlichen Winden kühl.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 13. Juni, predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer M ö h n. Vieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 214. — Kindergottesdienst. Nr. 111. „Warum sollt ich mich denn grämen etc.“ — Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre der weiblichen Jugend durch Hofprediger Scheerer. Lied: Nr. 176. — Die Amtswoche hat Pfarrer M ö h n.

Katholische Kirche. Freitag abend 8 Uhr: Kriegs- und Herz-Jesu-Andacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgel., 6 Uhr: Salve. — Sonntag 6 1/2 Uhr: Beichtgel., 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachmittags 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr; Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 8.—, Samstag morgens 8.—, nachm. 4.—, abends 9.35 Uhr.

Verlustlisten

Nr. 242—244 liegen auf.

1. Garde-Regiment zu Fuß.

Füsilier Wilhelm Schmidt aus Löhnberg in

Infanterie-Regiment Nr. 82.

Unteroffizier d. R. Hermann Schäfer aus Weilburg, bisher verm., † Ref.-Laz. 3 am 28. 11. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

Musketier Heinrich Stahl aus Seelbach l., Gefreiter Christian Grünweller aus Mengerskirchen l., Musketier Joh. Schaaf aus Mengerskirchen schwer.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.

Gefreiter Wilhelm Croom aus Laimbach gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 235.

Leutnant Walter Göbel aus Weilburg gefallen.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 50.

Gefreiter Otto Ohly aus Rohnstadt, bisher verm., † 2. 5. 15.

Unsere Badeanstalt

ist wegen Betriebsstörung bis auf weiteres geschlossen.

Weilburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft.

Der Vorstand.



Dem Ange fern,
Dem Herzen ewig nah!

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 5. Mai 1915 auf dem Felde der Ehre unser unvergesslicher lieber treuer Sohn, Bruder, Enkel, Schwager und Neffe

Gustav May

Musketier in der 6. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Reg. 253
im Alter von 23 Jahren.

In tiefer Trauer
Familie Louis May.

Gräveneck, den 10. Juni 1915.

Leider konnte uns zur Zeit noch nicht gestattet werden, eine Ueberführung der Leiche vorzunehmen.

Kriegskarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze.
Handliches Taschenformat. Große Maßstäbe. Vielsarbige Drucke.

Praktische Liebesgabe.

Preis Mark 1.50.

Vorrätig in der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“.

Das Rote Kreuz

hat mit der Abteilung VI des hiesigen Kreiskomitees einen

Ausschuß zur Hilfe für kriegsgefangene Deutsche

gebildet, dem als Aufgabe obliegen soll: die Nachforschung nach Vermissten, die Auskunftserteilung über den Postverkehr mit Gefangenen, Auskunftserteilung über Gefangenen-Lager und die Beantwortung und Bewährung von Unterstützungen an Gefangene — soweit Angehörige des hiesigen Kreises dabei in Frage kommen.

Die Abteilung ist angeschlossen an die in Frankfurt a. M. für Süddeutschland gebildete Zentralstelle der Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Den Vorstand der Abteilung VI bilden die Herrn Professor Gropius als Vorsitzender
Forstmeister Krumbaar
Beigeordneter Erlenbach
Rendant und Magistratsmitglied Steinmetz
Stadtverordneter Friedrich Weber
von Weilburg.

Indem wir von der Bildung dieser Abteilung öffentlich Kenntnis geben, bitten wir die Herren Bürgermeister Angehörige von Vermissten und Gefangenen auf die Tätigkeit der Abteilung hinzuweisen.

Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

ist die Zeitung aus der Heimat.

Wer seinen im Kriege befindlichen

Angehörigen eine solche Freude

bereiten will, bestelle durch Feld-

post-Bezug

das „Weilburger Tageblatt“

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Desgleichen die Geschäftsstelle. Der Bezug kann jederzeit beginnen.

Melassefuttl

150 Pfd. Zsh. 14.25, 200

Verband ab hier geg. 14.25

S. Weis, Nord

Deutsche Schäferh

mit Stammbaum, 3

alt, sehr wachsam und

billig zu verkaufen.

Von wem, sagt d. Exp. n.

Ein braves, tüchtiges

Mädchen

bis zum 1. Juli gefuch

Von wem, f. d. Exp. n.

Sofort ein ordentliches

Dienstmädchen

gesucht.

Metzgerei Schwarz

Für morgen, Samstag, offiere
la Rindfleisch per Pfd. 1

Ferner empfehle mein la Kalb- und Schweinefleisch und bringe meine la Wurstwaren bekannten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Metzgerei Schwarz

Telephon 141.

Rotes Kreuz

Von dem Kaiserlichen Kommissar und Militärarzt der Heerespflege Abt. Frankfurt a. M. gelangte folgende dringliche Schreiben an den Vorsitzenden der Abt.

„Wenn auch mit Ablauf des Winters das stromen freiwilliger Gaben nachgelassen haben möchten wir Sie doch bitten, in Ihrer Tätigkeit nicht zu erlahmen, da, bei dem ständigen Verbrauch und der raschen Abnutzung, der für Ersatz Vorkehrungen getroffen werden müssen.“

„Wir brauchen gegenwärtig besonders Wäsche aller Art wie Hemden, leichte Unterhosen und Strümpfe, Fußlappen, Taschentücher, Gamaschen, dann Zigarren, Zigaretten, Tabak, Kautabak, Tabakspfeifen, Schwaren (leicht verderbliche ausgepackte) Genussmittel, als Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Keks usw. Auch leichte Weine, Mineralwasser, Obst- und Beerenfrüchte aller Art, eingemachte Zucker, getrocknete Zweigeln.“

In der nächsten Zeit wird eine Sendung an die Weisung, dieselbe dem Offiziere zukommen zu lassen, abgehen und bitten wir alle unsere Mitbürger in der Stadt und Land dringend, um Zusendung weiterer Gaben.

Die Abteilung III
zur Sammlung für Liebesgaben für die Weisung.

Der Vorsitzende. D. Dreyfus.

Hausfrauen, seid sparsam mit
von Fleisch, verlangt für den täglichen
Fleisch von Jungschweinen.